

des Erstlingswerkes erkennen könnte. Stark und männlich geschildert, werden dennoch die feinsten seelischen Regungen der geraden bäuerischen Menschen offenbart. Die Liebe auf dem Masurenhof könnte das Buch heißen, weil die Liebe der Magnet ist, von dem die Figuren angezogen werden . . . und gerade dies ist das künstlerisch vielleicht Bedeutungsvollste an dem Roman, daß in erschütternd tragischer Weise — und doch ohne jede Sentimentalität oder Gefühlverwirrung — gezeigt wird, wie die Menschen die Liebe beherrschen wollen und in Wahrheit von ihr beherrscht werden.

Antipodisch in seiner Schilderungsart über das nämliche Thema Liebe ist das von dem Georgier Grigol Robakidse verfaßte Werk: „Der Ruf der Göttin“ (Verlag Eugen Diedrich, Jena). Schwerblütig, in seiner Düsterheit fast morgenländisch anmutend, lyrisch und sinnlich nachempfunden, wird das Suchen, das sinnbetörende Suchen des kühnen Jägers aus Swanien nach der Göttin Dali in wunderbar klingenden Sätzen gemalt. Jawohl . . . gemalt! Das ganze Werk erscheint wie ein Gemälde, in dessen Hintergrund die gewaltigen Felsblöcke Swaniens aufragen, zwischen denen die Menschen den Weg suchen, in denen sie sich verirren, wie im Leben wir uns ja auch so oft verirren. Der Jäger Thanbi ist erfüllt allein von der Sehnsucht, die schönste aller Göttinnen, die Göttin Swaniens, Dali, für sich zu gewinnen. Körperlich und seelisch sehnt er sich nach ihr. Und . . . er findet die Göttin . . . in Gestalt der jungen Herrin eines abgelegenen Bauerngutes. Zwiespalt tut sich auf. Die feinsten und heiligsten Dinge menschlicher Seelenempfindung werden mit behutsamer Hand geschildert, werden verwoben in das gigantische Bild einer Kolossallandschaft. Thanbi erreicht die Erfüllung seiner Sehnsucht nicht . . . irgendwo reißt ihn eine gewaltige Felsspalte in den steinigen Leib der Heimat. Thanbis Leben ist vorüber, nicht vorüber aber ist die Erinnerung an ihn und sein Tun. Dies alles ist so traumhaft, ist so versonnen geschildert, daß die Dichtung wie eine Legende anmutet, unwirklich, unmöglich . . . und doch tief empfunden und innerlich wahr erdacht.

„Liebeleid und Liebe“ heißt das nächste Werk, welches Reinhold Conrad Muschler zum Verfasser hat (Paul Neff-Verlag, Berlin). Der Titel kennzeichnet scharf umrissen das Thema . . . ein Thema übrigens, welches wir alle einmal erlebt haben, selbst durchlebten. Es gehört schon ein großes Können, es gehört die straffe Beherrschung aller Ausdrucksmöglichkeiten dazu, um über dieses Thema nicht nur zu schwätzen, sondern wirklich dem Leser etwas zu geben, etwas zu bringen. Muschler beherrscht die Kunst des Erzählens, und seine Gedanken verstreut er feinsinnig und geschickt inmitten der spannenden Handlung. Man liest diese Wahrheiten, aber liest nicht über sie hinweg. „Häuslichkeit ist eine Erfüllung“, schreibt